

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Deconom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1335

Ahrensburg, Donnerstag, den 8. Dezember 1887

10. Jahrgang.

Die bulgarische Armee.

G. In politischen Kreisen ist die Wehrfähigkeit Bulgariens Gegenstand allgemeiner Erörterung, besonders seitdem die bulgarische Regierung den verhängnisvollen Schritt der Inhaftnahme des serbischen Vertreters zu thun gezwungen worden ist in Folge der bei einer Hausdurchsuchung bei letzterem zu Tage geförderten, überzeugenden und ganz unwiderleglichen Beweise einer perfiden Konspiration Serbiens in Gemeinschaft mit Rußland gegen Bulgarien.

Nach unseren Ermittlungen nun könnte Fürst Ferdinand von Bulgarien gegebenen Falles über rund 260 000 Streiter verfügen, unter denen sich 160 000 gut ausgebildete, reguläre, zumeist schon im feindlichen Feuer erprobte und ostrumelische Militär-Soldaten befinden. Das stehende Heer und ein Theil der Reserve ist mit Verdan-Gewehren und Karabinern ausgerüstet, die Artillerie führt seit 4 Jahren Krupp'sche 9-Zentimeter-Gußstahlgeschütze und hat überdies gegen 150 neupfündige Bronzegeschütze für Neformationen von Batterien in Reserve. Auch befindet sich in den Festungen eine ansehnliche Zahl vorzüglicher Festungsgeschütze.

Die Adjutirung der bulgarischen Armee besteht aus Lammfellkolpak, weiten Kniehosen und blousenartigem Rock, die Offiziere aller Waffen tragen den nach kaukasischem Muster geformten Säbel (Schaschka). Junge Leute, welche Mittelschulen absolviert haben, dienen ein ganzes Jahr, während solche, die noch höhere Lehranstalten frequentiren, nur sechs Monat Präsent sind, worauf sie mit dem Offiziers- oder Unteroffiziers-Grade in die Reserve übersezt werden. Im Mobilisirungs-falle werden diese Reserveoffiziere und Unteroffiziere theils zu den Regimentern

des stehenden Heeres, theils zu den aus den Reserve-Jahrgängen neuformirten, selbständigen Jahrgängen einberufen. Seit 1880 hat jeder Truppenkörper sein eigenes Lehrkommando. Zur Heranbildung von Offizieren besteht in Sofia eine Militärschule, welche auch von Ost-Rumelioten besucht wird und deren Zöglinge verpflichtet sind, für jedes in der Anstalt zugebrachte Jahr zwei Jahre im stehenden Heere präsent zu dienen. Systemgemäß sollen nur die Zöglinge der Militärschule zu Offizieren ernannt werden. Es können aber auch andere junge Leute nach vollendetem 18. Lebensjahre die Offizierschance erlangen, wenn sie entweder in Bulgarien oder im Auslande eine Realschule mit gutem Erfolge absolviert haben und sich an der Militärschule zu Sofia einer Prüfung aus den militärischen Gegenständen unterziehen, ferner können solche, welche eine ausländische Militärschule mit nachgewiesenem Erfolge besucht haben, ohne weitere theoretische Prüfung zu Offizieren ernannt werden. Hingegen sind derlei Offiziersaspiranten gehalten, noch vor ihrer Ernennung sich während der Lagerperioden einer praktischen Erprobung zu unterziehen. Alle auf diese Weise ernannten Offiziere sind verpflichtet, eine bestimmte Reihe von Jahren zu dienen. Gegenwärtig zählt die aktive bulgarische Armee gegen 900 theils in Sofia, theils auf fremden Militärschulen ausgebildete Offiziere. Einem äußeren Feinde gegenüber stellt sich die bulgarische Armee als ein nicht zu verachtender Gegner dar, ob sie unter dem jetzigen Fürsten jedoch weniger wie sonst zu Revolten geneigt ist, wird die Zeit erst lehren.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Dem Reichstage ist ein Generalbericht, betreffend die Ergebnisse der

Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen zugegangen. Aus dem diesem Bericht angehängten statistischen Nachweilungen entnehmen wir diejenigen Daten, welche auf die Provinz Schleswig-Holstein Bezug haben. In der Gruppe „Handel und Gewerbe zusammen“ erstreckte sich die Erhebung in unserer Provinz auf 29 797 Betriebe mit 67 066 Arbeitern. Die Sonntagsarbeit kommt vor in 19 487 Betrieben mit 43 145 Arbeitern, sie kommt nicht vor in 10 340 Betrieben mit 23 921 Arbeitern. — In der Gruppe „Großindustrie und Handwerk“ erstreckte sich die Erhebung auf 22 445 Betriebe mit 55 516 Arbeitern. Die Sonntagsarbeit kommt vor in 13 086 Betrieben mit 33 004 Arbeitern, sie kommt nicht vor in 9358 Betrieben mit 22 512 Arbeitern. — In der Gruppe „Handel und Verkehr“ erstreckte sich die Erhebung auf 7352 Betriebe mit 11 550 Arbeitern. Die Sonntagsarbeit kommt vor in 6401 Betrieben mit 10 141 Arbeitern, sie kommt nicht vor in 951 Betrieben mit 1409 Arbeitern.

* Ahrensburg, 7. Dezember. In der am Montag Abend stattgehabten Handwerker-Versammlung wurde der von der Kommission ausgearbeitete Statuten-Entwurf durchberathen und mit geringen Aenderungen angenommen. Derselbe soll demnächst der königlichen Regierung zur Genehmigung vorgelegt werden.

— Der am Sonntag im „Hotel Posthaus“ stattfindende Unterhaltungs-Abend zum Besten einer Weihnachtsbescheidung für Bedürftige wird sich voraussichtlich eines starken Besuchs zu erfreuen haben, das gut gewählte Programm, wie der edle Zweck der Sache dürften hierzu nach Kräften beitragen. Drei Einakter voll trefflichen Humors, Musikvorträge und schließlich noch ein Tanzkränzchen, wer könnte da noch widerstehen, seinem Vergnügen und gleichzeitig der Wohlthätigkeit 1 Mark zu opfern. Die neue Dekoration für die Bühne hat, wie wir hören, Herr Maler E. Sriesenberg in entgegenkommendster Weise zum Selbstkostenpreise geliefert, auch von anderer Seite wird auf Uneigennützigkeit mitgewirkt, so daß ein guter finanzieller Erfolg außer Zweifel steht.

— Im gerichtlichen Zwangsversteigerungs-Termin wurde gestern das zu Kremerberg gelegene Grundstück des Agenten F. Scharbau an

die hiesige Spar- und Leihkasse für ihren bis 1500 Mark gehenden Pfandposten verkauft.

Altona, 6. Dezember. Die erste nächstjährige Schwurgerichtsperiode wird erst Anfang oder Mitte des Februars beginnen. Dieser längere Aufschub hat seinen Grund wohl lediglich darin, daß bis jetzt wenig Fälle vorliegen und die Voruntersuchung bei denselben noch nicht so weit gediehen ist, daß das Schlussverfahren bereits anberaunt werden könne.

Bahrenfeld, 5. Dezember. Ueber den Prozeß zwischen einem hiesigen Privatier und einem Bahnangestellten wegen Schenkung eines Hauses ist schon wiederholt berichtet worden. Derselbe hat nun, alle Instanzen durchlaufend, kürzlich auch das Leipziger Reichsgericht befehligt, welches zu Ungunsten des Privatiers, als Beklagten, entschieden und den Letzteren zur Tragung der Kosten, wie zur Lieferung des Hauses verurtheilt hat.

Kleine Mittheilungen.

— Am hellen Nachmittage 2 Uhr brannte vor einigen Tagen in Dänischendorf auf Fehmarn die Scheune des Lehrers Andresen total nieder. Als Entzündungsurache ist ermittelt, daß kleine Kinder dortselbst unvorsichtig mit Zündhölzern gespielt haben und werden jetzt die Eltern der betreffenden Kinder in empfindliche Strafe genommen werden, da laut Polizeiverordnung für die Insel Fehmarn Eltern, die ihre Kinder unter 10 Jahren ohne genügende Beaufsichtigung lassen, bestraft werden. Das Feuer verbreitete sich so rasch, daß nur mit Mühe und Noth das in der Scheune befindliche Vieh ins Freie gebracht werden konnte, die vorhandenen Vorräthe verbrannten.

— Eine Operation, die kürzlich in der Hlensburger Diakonissenanstalt an einem Manne in der Nähe von Altona vorgenommen wurde, zeigt aufs Neue, wie berechtigt die schon oft erhobene Warnung vor allzu naher Berührung mit Hund ist. Dem Manne wurde aus dem Unterleibe eine große Geschwulst entfernt, welche Hunderte von Blasenwürmern enthielt, die durch Uebertragung von einem Hunde herübertraten.

— Die nunmehr beendete Hauskollekte für den Kirchenbau in Pinneberg hat für den Bezirk der königlichen Regierung zu Schleswig die Summe von nur reichlich 5000 Mk. ergeben.

— Nach der letzten Viehzählung giebt es in unserer Provinz ca. 150 000 Pferde, 750 000 Stück Rindvieh, 450 000 Schafe, 250 000

Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Köffel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Eduards Karte steckt in meinem Portefeuille — weist Du, wie lange?“ fragte der Baron.

„Nun?“

„Seit unserer ersten freundschaftlichen Besprechung. Wir tauschten unsere Karten. Es war die erste und einzige, die ich von Eduard empfangen.“

„Glücksmensch! Diese Karte hat bewirkt, was Du noch gestern, als wir davon sprachen, Dich weigertest!“

„Was war das?“

„Du solltest Eduard zu einem Verbrechen verleiten.“

„Und das wäre nun —“

„Das der Falschmünzerei, in deren Verdacht Eduard durch jene von Dir vergessene Karte gekommen.“

„Viktoria!“

Dryden machte einen Satz in die Luft.

„Halt, lieber Freund,“ sagte Duprat sarkastisch. „Du erinnerst mich jetzt an ein Bild, das ich in meiner Knabenzeit in einem Bilderbuch gesehen und noch nicht vergessen habe. Zwei Freunde werden durch einen Wald von einem Bären verfolgt, der alle erreichbaren Bäume ebenfalls erklettern könnte. Da taucht ein hoher, für Meister Pez un-

übersteiglicher Zaun vor ihnen auf. „Zuchhe!“ ruft der Eine. Aber der Aeltere und Besonnere versezt ihm einen Nasenstüber und sagt: „Nuse Du nicht Zuchhe, bevor Du nicht über den Zaun bist!“ Verstehst Du das Gleichniß?“

„Derb und deutlich! Aber es gehört nicht hierher. Eduard sitzt in der Falle. Er kennt mein Portefeuille nicht genügend, um es wieder zu erkennen und entsinnt sich gewiß noch weniger der Zeit, wo er mir jene Karte gegeben.“

„Ganz recht. Aber nun kehrt sich der Spieß um. Er hat Deine Karte und zwar nicht nur von damals, sondern auch noch von Deinem letzten Aufenthalt in M.“

„Was verschlägt das? — Er wird noch mehr Karten Anderer haben.“

„Und jedem Einzelnen dieser Kartengeber, respektive jedem seiner zahlreichen Bekannten wird man nun nachforschen, um aus ihnen den Mann herauszufinden, dem er seine Karte gegeben, und der sie zu einem Paket falscher Banknoten in sein Portefeuille steckte. Man wird also auch nach dem Baron Dryden forschen und —“

„Ihn nicht finden.“

„Mit Hilfe einer Personalbeschreibung vielleicht doch.“

„Ich reise vorher ab.“

„Wohin?“

„Nach einem Nachbarstaat.“

„Ehe Du die Grenze erreichst, sind die Herren in M. Dein Name ist aber von allen

derjenige, der am ehesten auffällt und zu Nachfragen Veranlassung giebt.“

„Verwünscht! Das sehe ich auch ein,“ brummte Dryden. „Aber woher kommt Dir Dein Wissen? Ich nehme alles auf Treu und Glauben an. Vielleicht ist es besser, ein wenig mehr kritisch zu sein.“

„Ich will Dir nicht vorenthalten, was ich weiß,“ entgegnete Duprat. Und nun erzählte er dem Baron, was bei dem Kommerzienrath vorgegangen.

„Was sagst Du nun?“ vollendete er.

„Daß Du Recht hattest mit Deinem Gleichniß von dem Bären. Ich sah auch nur den rettenden Zaun und dachte nicht daran, daß ich erst hinüberkommen müßte, um wirklich gerettet zu sein.“

„Dennoch liegt es nur an Dir, die letzte Spur eines Beweises gegen Dich zu vernichten, um den einzigen Zeugen Deines intimen Verkehrs mit Eduard mündtödt zu machen.“

„Eduard selbst! Ich soll ihn tödten?“

„Unfinn! Nur hinreisen sollst Du zu ihm mit dem nächsten Kurierzuge und ihm dermaßen Angst machen, daß er die Flucht ergreift. Du bleibst noch in seiner Wohnung zurück, oder kehrst dorthin zurück, nachdem Du ihn zur Bahn begleitest und stöberst alles durch, um jede Spur zu vernichten, welche auf uns deuten könnte.“

„Thue Du das selbst.“

„Ich kann es leider nicht. Ich muß morgen früh vor der Zeit im Bureau sein.

Dich vermiszt man nicht, und noch kennt Dich Niemand hier. — Auch stehe ich mit Eduard zu gespannt, um ihn selbst warnen zu können.“

„So warne ihn anonym.“

„Und wenn er die Warnung nicht begreift, alles für eine Mystifikation hält, so ist das ein erster Hinweis auf seine Unschuld; dann wird zunächst ermittelt, daß der geheime Warner in der Residenz lebt.“

„Selbstverständlich! Und Eduards Angst giebt ihm ein Zusage, was mir verderblich werden kann. Du hast Recht. Es giebt nur diesen einen Ausweg — selbst nach M. und den Herren zuvorgekommen! Wann kann ich reisen?“

„Um halb eins.“

„Was ist das für ein Zug?“

„Kourier. Ich benutzte ihn schon öfter für meine Reisen nach M. Gegen Abend bist Du dort. Die beste Zeit zur Flucht für Eduard. Vor morgen Nachmittage sind die Herren nicht da. Bis dahin aber kommt er über die französische Grenze.“

„Im Ernst?“ fragte Dryden mit eigenenthümlicher Betonung. „Ich meine, Du sagtest vorher —“

Er stockte.

„Gewiß,“ versicherte Duprat, „und ich will Dir auch gleich die Route sagen, die er zu nehmen hat, um das zu bewerkstelligen. Ich habe eine Spezialkarte mit Stundenangabe.“

„Welch ein Glück!“ lachte der Baron.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

Schweine und 34 500 Ziegen. Auf je 1000 Einwohner kommen also bei uns 140 Pferde, 650 Stück Rindvieh, 280 Schafe, 240 Schweine und 38 Ziegen. Verhältnismäßig die meisten Pferde werden in der Provinz Ostpreußen gehalten, wo ca. 200 Pferde auf je 1000 Personen kommen. In zweiter Reihe steht Westpreußen und in dritter Schleswig-Holstein. In der Zahl des Rindviehs steht unsere Provinz unter allen preussischen Provinzen obenan. Weitans die meisten Schafe hält man in Pommern. In der Schweinezucht steht Hannover obenan.

Durch den Polizeiverwalter Bürgermeister Bornhöft in Elmshorn wurden am Sonnabend die Nummern 53 und 62 der freisinnigen „Elmshorner Zeitung“ beschlagnahmt und Hausdurchsuchungen bei dem Redakteur Spangenberg und dem Verleger Kaufmann Carstens vorgenommen. Als Grund der Maßregel wird Beleidigung des Preussischen Staatsministeriums genannt.

In Gefängnis zu Glückstadt waren am 1. Dezember 421 männliche und 64 weibliche Gefangene, in der Korrekionsanstalt 678 männliche und 36 weibliche Korrigenden interniert.

Ein Rendsburger Bürger zog sich durch Verwundung mit einer Fischgräte (von einem Butt) eine Blutvergiftung zu, die seinen Tod zur Folge hatte.

Die Johannisapothek in Flensburg ist von dem Besitzer Dr. Borchers an Apotheker Haack in Lügumkloster für 300 000 Mark verkauft worden. Dr. Borchers erwarb dieselbe vor einigen Jahren für 240 000 Mk.

Hamburg.

Am Sonnabend Morgen starb in Folge eines Schlaganfalles Senator Dr. Brabant im besten Mannesalter von 44 Jahren. Seit 1876 Oberstaatsanwalt, wurde er im März d. J. zum Senator erwählt und hatte als solcher die Aufsicht über das Krankenhauseswesen und die Zinnungen. In feierlichster Weise fand am Dienstag Vormittag die Beerdigung des Verstorbenen statt, an der Vertreter des Senats, der Präsident und viele Mitglieder der Bürgerschaft, General von Treskow und andere Offiziere u. s. w. teilnahmen. Vor dem Sterbehause war ein Detachement von 100 Schuzmännern aufmarschiert, das mit gezogenen Säbeln dem Sarge nach dem Friedhofe vorausmarschierte; der Leichenzug bestand aus 110 Wagen. Die Bestattung fand unter entsprechenden Feierlichkeiten auf dem Jacobi-Kirchhofe statt.

Eine angstvolle Szene spielte sich am Montag Abend 10 Uhr in der Wohnung einer Frau an der Trommelstraße in St. Pauli ab. Dieselbe, durch Trunkenheit gänzlich verkommen, lebte mit einem Arbeiter im Konkubinat, welcher sie ihrer Trunksüchtigkeit wegen jedoch verlassen hat. Von 5 Kindern, die aus diesem Verhältnis stammen, sind bereits 4 gestorben, das letzte und jüngste, ein 1 1/2 jähriger Knabe, ist bei der Frau vor Schmutz und nachlässiger Wartung fast zu Grunde gegangen. Am Montag Abend, als die Frau sich wieder in trunkenem Zustande befand, hörten die Nachbarn ein ängstliches Schreien des Kindes, so daß sie dadurch veranlaßt wurden, ins Zimmer der Frau einzudringen. Hier sahen sie nun, nach ihrer Angabe, wie die herzlose Mutter das Kind auf ein aus Lumpen bestehendes Bett gelegt hatte und im Begriffe war, dem Kleinen mit einem Messer zu Leibe zu gehen, augenscheinlich um denselben den Hals abzuschneiden. Sofort requirierte Polizei brachte die Mißthäterin in Haft und sorgte für angemessenes Unterkommen des Kindes.

Deutsches Reich.

Ueber das Befinden des Kronprinzen schreibt die „Lancet“: „Sir Morell Mackenzie erhält fortgesetzt hochbefriedigende Berichte über das gegenwärtige Befinden des deutschen Kronprinzen. Der geringfügigen Anschwellung der linken, unter der Unterkinnlade gelegenen Drüse, welche Ende Oktober stattfand, folgte eine ähnliche Geschwulst auf der entgegengesetzten Seite nach dem Eintreten des Dedeams Anfangs November. Die beiden Geschwülste haben sich bedeutend vermindert. Sie Morell Mackenzie ist der Ansicht, daß im Hinblick auf die Thatsache, daß kein wirklicher mikroskopischer Beweis von der Existenz von Krebs vorhanden sei, die Verminderung in dem Umfange dieser Geschwülste nicht ohne einen gewissen Grad von klinischer Wichtigkeit ist.“

In der Kornzoll Kommission beantragte am Montag Freiherr von Dv (Reichspartei) prinzipieller eine Erhöhung sämtlicher Landwirtschaftszölle um 33 1/2 %, einschließlic der Zölle auf Vieh und Viehprodukte, event. soll Weizen, Roggen, Hafer und Buchweizen mit 5, Hülsenfrüchte mit 4, Gerste mit 3 Mk. verzollt werden. Windthorst will Weizen mit 4 1/2, Roggen mit 4, Hafer mit 2 Mk. verzollen; Freiherr von Pletten (Centrum) will in der Regierungsvorlage nur den Zollsatz für Roggen auf 4 1/2 Mk. ermäßigen. In der Debatte werden die statistischen Angaben der Motive mehrfach bemängelt und von Bundesrats Kommissarien ergänzt; für unveränderte Vorlage sprechen nur v. Karborsff und die Deutschkonservern. Reichensperger äußert sich dahin, daß durch die Vorlage in weiten bäuerlichen Kreisen große Hoffnungen erweckt seien, auf welche Rücksicht genommen werden müsse, wenn man nicht Unzufriedenheit erwachsen lassen will. Beschlüsse werden nicht gefaßt. Fortsetzung Dienstag Vormittag.

Der Volkswirtschaftsrath wurde am Montag durch den Staatsminister von Bötticher eröffnet, welcher die Verammlung Namens der Regierung begrüßte, auf die hohe Bedeutung der Invaliden- und Altersversorgungsvorlage hinwies und vorschlug, die Vorlage bei dem umfangreichen Stoff nur generell im Plenum durchzuberathen und sodann im Einzelnen durch einen Ausschuß vorberathen zu lassen, wozu die Sektionen für Handel, Industrie und Landwirtschaft je fünf Mitglieder wählen sollen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag zu und begann alsdann die Generaldebatte.

Bereits im Juli 1884, also vor drei und einem halben Jahre, ist das Gesetz, betreffend den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, bekannt gemacht worden; es tritt aber erst am 1. Januar 1888 in Kraft. Das Gesetz enthält einheitliche Vorschriften für das ganze Reich, deren Kenntnis für das Publikum von Nutzen sein wird, weshalb wir das Nachfolgende daraus mittheilen: Das Gesetz untertheilt bei den Gold- und Silberwaaren zwei Hauptarten: die goldenen und silbernen Geräte und die goldenen und silbernen Schmucksachen. Für die Geräte ist ein besonderer Reichstempel vorgeschrieben, nämlich für Goldgeräte das Sonnenzeichen, für Silbergeräte die Mondfischel. Goldene Geräte müssen im Sonnenzeichen, silberne rechts neben Mondfischel die Reichskrone tragen. Daneben ist die Firma, beziehungsweise deren eingetragene Schutzmarke zugelassen. Bei den Geräten darf aber eine Stempelung nur erfolgen, wenn sie einen gewissen Minimalfeingehalt haben, nämlich Goldgeräte mindestens 585, silberne mindestens 800 Tausendtheile. Eine Abweichung über fünf bei den ersteren und über acht Tausendtheile bei der letzteren ist nicht gestattet. Auch goldene und

silberne Uhrgehäuse sind diesen Vorschriften unterworfen. Die Schmucksachen dürfen die Reichstempel (Sonne und Mond mit Krone) nicht tragen. Man unterscheidet aber bei ihnen zwei Arten: solche, welche mit anderen metallischen Stoffen gefüllt sind oder mit welchen aus anderen Metallen bestehende Verstärkungsvorrichtungen metallisch verbunden sind; diese Schmucksachen dürfen gar nicht gestempelt werden. Die anderen Schmucksachen dürfen nur einen Stempel tragen, welcher den Feingehalt in Tausendtheilen angiebt; die Fehlergrenze darf 10 Tausendtheile nicht übersteigen. Daß das Gesetz auch auf Waaren, die vom Auslande eingeführt sind, Anwendung findet, ist selbstverständlich; diese ausländischen Waaren dürfen nur dann feilgehalten werden, wenn sie neben dem etwaigen ausländischen Zeichen auch eine den Vorschriften dieses Gesetzes entsprechende Bezeichnung tragen.

Auch für den preussischen Landtag soll, wie man der „Nat.-Ztg.“ mittheilt, seitens der Nationalliberalen, Konservativen und Freikonservern ein Antrag auf fünfjährige Legislaturperioden eingebracht werden. Die Regierung hatte nach demselben Blatte die Absicht, ihrerseits mit einer bezüglichen Gesetzvorlage im Reichstage vorzugehen, wenn aus dem Reichstage selbst die Initiative hierzu nicht ergriffen worden wäre.

Der Gesetzentwurf, betr. die Landwehr und den Landsturm soll, nach anscheinend aus offiziellen Quellen stammenden Mittheilungen, die Dienstpflicht in der Landwehr um 2 Jahre, die Zugehörigkeit zum Landsturm um 3 Jahre, also bis zum 45. Jahre verlängern. Ferner soll der § 6 des Gesetzes vom 12. Februar 1875, wonach, wenn der Landsturm nicht aufgeboten ist, die Landsturmpflichtigen keinerlei militärischer Kontrolle oder Uebung unterworfen werden dürfen, abgeändert werden. Mindestens das erste Aufgebot würde, wie es scheint, auch in Friedenszeiten einer militärischen Kontrolle unterworfen werden.

Berlin, 6. Dezember. In der Kornzoll-Kommission kam es heute zur Abstimmung über den Zoll auf Weizen, Roggen und Hafer, die die Ablehnung sowohl der Regierungsvorlage wie jänntlicher Anträge ergab. Für Weizen wurde die Regierungsvorlage mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt, die Anträge Windthorst und von Dv mit allen gegen 6 Stimmen; für Roggen wurde die Regierungsvorlage mit 18 gegen 10 Stimmen, die Anträge Windthorst und von Dv mit allen gegen 5 Stimmen, für Hafer die Regierungsvorlage mit 20 gegen 8, der Antrag von Dv gegen 12 und der Antrag Windthorst gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung vom 5. Dezember. Eingegangen ist der Gesetzentwurf, betreffend die Gerichtsverhandlungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und die Vorlage, betreffend die Einführung der Reichsgewerbe-Ordnung in Elsaß-Lothringen. — Es folgt die erste Berathung des Gesetzes, betreffend die Unterthütung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften. — Die Vorlage wird von dem Geheim-Rath Schröder unter Bezugnahme auf die Motive derselben eingeführt. — Abg. v. Ehrlichshausen (Reichsp.) beantragt Kommissions-Berathung und hofft, daß auch bald eine Vorlage zur Entschädigung der Familien der im Frieden einberufenen Reservisten dem Hause zugehen werde. — Abgeordneter Baumbach (Frei.) bittet schlußgeben, daß nicht bloß die Minimalbeträge, sondern die verlegten Summen voll den Lieferungsverbänden erhebt werden. — Abgeordneter Harm (Soz.) bezeichnet das Gesetz als eine Furcht des von den So-

zialisten im vorigen Jahre eingebrachten Antrages, findet aber die Entschädigungsätze zu gering. — Abgeordneter Haupt (N.) ist mit dem Prinzip der Vorlage und deren Kommissionsberathung einverstanden. — Abg. v. Kleff. Regow (Konf.) protestirt gegen weitere Erhöhung der Entschädigungsätze und nennt die Agitation für diese eine unberechtigte. Minister Bronsart v. Schellendorf konstatirt, daß die Vorlage keineswegs eine Folge des sozialdemokratischen Antrages sei, sondern lediglich aus dem Bestreben einer einheitlichen Regelung der bestehenden Bestimmungen in den Einzelstaaten hervorgehe. Die Vorlage geht an eine 2ler Kommission. Es folgt die 1. Berathung des Gesetzes, betr. den Verkehr mit Wein. — Direktor im Reichsgesundheitsamt Dr. Köhler betont, daß die Vorlage nur die gesundheitliche Seite des Weinverkehrs betreffe, während die wirtschaftliche Seite der Frage außer Acht geblieben sei, da für diese ein Bedürfnis zur Regelung nicht vorliege. — Abgeordneter Bärtl (National-Liberal) ist mit dem Prinzip der Vorlage einverstanden, die wirtschaftliche Seite der Sache sei durch die Rechtspredung genügend erledigt. — Abg. Bamberger (Frei.) befreitet letzteres entschieden; die Rechtspredung sei mitunter empörend; verbiete man das Verschönen des Weins, so schädige man schwer die Winzer. — Abg. Menzer (Konf.) findet, daß die Vorlage die gesundheitlichen Interessen zu einseitig betont; eine allgemeinere Definition des Begriffes „Wein“ wäre besser. — Abgeordneter Dr. Lings (Str.) hält das Gesetz für unannehmlich, weil es nicht geeignet sei, den Weinfälschungen vorzubeugen. — Abg. v. Cuny (Nat.-Lib.) hält den Deklarationszwang für durchaus schädlich, da Niemand Wein trinken werde, der auf dem Etiquett die Angaben über vorgenommene Verbesserungen trage. — Die Vorlage geht an eine 2ler Kommission zur Vorberathung. — Mittwoch 1 Uhr: Anträge Mundel (Frei.), betreffend die Entschädigung unschuldiger Verurtheilter, Zulässigkeit der Schwurgerichte für Preussichen und Einführung der Berufung in Strafsachen. — Schluß 5 Uhr.

Ausland.

Belgien.

Zu der Nacht auf den 2. Dezember haben Dliender Fischer in Blankenberg die Besatzung der Blankenberger Fischerboote angegriffen. Die dortigen Fischer lagen in ihren Schaluppen am neuen Kai im tiefen Schlafe, als Nachts gegen 2 Uhr die Dliender Fischer den Angriff auf jene Schaluppen begannen. Es kam zu einem wüthenden Messerkampfe, den die Polizei erst nach scharfem Einschreiten unterdrücken konnte. Mehrere Dliender Fischer wurden verhaftet.

Dänemark.

Die Veterinärpolizei läßt strenge Maßnahmen gegen die Schweinepest durchführen. Auf der Insel Anak und an anderen verdächtigen Orten der nächsten Umgebung Kopenhagen sind in den letzten Tagen ca. 900 Schweine getödtet und vergraben worden. — Die Diphtheritis tritt in der Hauptstadt noch immer in sehr zahlreichen Fällen auf.

Schweden und Norwegen.

Die Stockholmer Wahltrage ist noch nicht ganz gelöst; nachdem durch Kassirung der Wahl der 22 Freihändler die Schutzöllner-Kandidaten als gewählt bezeichnet wurden, wird nunmehr auch gegen diese der Einwand erhoben, daß einer von ihnen, Professor Wittrod, nicht im Besitz der Wählbarkeit war und ist gegen diese Wahl bereits die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben. Wird die Beschwerde für bearündet erachtet, so

„Entwerfe Du den Reiseplan. Ich mache mich fertig und bediene mich in Ermangelung der eigenen Effekten der Deinigen, soweit ich sie zu meiner Ausrüstung benötige.“

„Was Du willst! — Hast Du Reisegeld?“

„Da ich mein Portefeuille verloren — nein.“

„Ich gebe Dir welches. Nur einen Augenblick Geduld.“

Er ging nach dem Nebenzimmer.

„Du höre!“ rief ihn Dryden von der Thür zurück.

„Was denn?“

„Es könnte sein, daß Eduard auch kein Geld hat und nach dem Geschäft nicht mehr gehen kann. — Gib mir gleich auch für ihn das Reisegeld. — Braucht er es nicht, so bin ich Dir wohl gut für die Rückerstattung.“

„Gewiß, gewiß,“ sagte Duprat. „Nur kein Geld gespart — nur Eile! — Weg mit Dir. Das Uebrige wird sich dann schon finden.“

Er eilte hinaus.

„Dummkopf!“ marmelte der zurückbleibende Baron. „Was Eduard kann, kann ich auch. Er will ihn doch nur beseitigen, um zu seinem Ziel zu gelangen; — und wenn Eduards Schwester jetzt stirbt, geht mit meiner Werbung auch meine Theilhaberschaft am Gewinn in die Brüche.“

Nach kurzem Verweilen kam Duprat wieder herein.

„Hier Geld!“ sagte er, Dryden ein Packet Banknoten darreichend. „Und hier der Plan. Ich werde ihn studiren. Geh indeß in mein Schlafzimmer und nimm Dir, was Du brauchst, an Wäsche oder Bekleidungsgegenständen. Einen Handkoffer findest Du auch dort.“

„Weiß schon,“ sagte Dryden.

Er schritt durch das Zimmer, auch welchem Duprat gekommen, nach dessen Schlafgemach. Dasselbe lag hinter jenem Zimmer. Alle Räume waren mit Teppichen belegt, so daß sein Fuß geräuschlos darüber hinglitt.

Im ersten Zimmer angekommen, warf er einen prüfenden Blick umher.

Ein lebhaftes Zusammenzucken verrieth, daß er etwas Gefüchtes mit den Augen gefunden hatte. Dies war der eiserne Geldschrank Duprats, in welchem letztere in der Eile den Schlüssel stecken gelassen.

An der Thür des nächsten Zimmers wandte sich Dryden noch einmal um, das Auge noch immer auf den Geldschrank gerichtet.

Dann betrat er das Schlafgemach, wo er Schränke und Kasten nach den Gegenständen durchwühlte, die er brauchte.

Er wechselte auch die Strümpfe, und bei dieser Gelegenheit schritt er noch einmal durch das Nebenzimmer, wie um seinem Freunde etwas Vergessenes zu sagen oder zu fragen.

Er küßte die Portiere, aber nur so

weit, um sehen zu können, was Duprat machte.

Dieser saß über den Plan gebückt und ganz ahnungslos von seiner Nähe.

Dryden ließ die Portiere wieder fallen und wandte sich nach dem Geldschrank.

Geräuschlos öffnete er denselben. Seine Augen funkelten und seine Finger krümmten sich, als er das viele Baargeld sah, welches hier aufgehäuft lag.

Er entnahm dem Vorrath mehrere Packete Banknoten, die er in seine Tasche gleiten ließ, und dann so viel Goldrollen, als er mit den Händen zu fassen vermochte. Dies that er aber mit so viel Ueberlegung, daß ein bloßer Blick in den Schrank nicht erkennen ließ, daß etwas fehlte.

Dies geschah und die Thür wieder so weit zugebrückt wie sie gewesen, begab er sich noch einmal nach dem Schlafzimmer.

Er fand den Handkoffer und deponirte darin die Geldrollen, die er mit Wäschegegenständen bedeckte. Das Papiergeld befiehl er in der Tasche.

Dann vollendete er seine Toilette mit aller möglichen Eile und erschien reisefertig, den Koffer schon in der Hand, wieder im Salon.

Duprat hatte ihn gehen und kommen hören. Er war also ahnungslos, daß er inzwischen noch einmal das Schlafzimmer verlassen hatte.

„Ich bin fertig,“ sagte Dryden. „Bist Du es auch?“

Duprat sprang auf und überreichte ihm ein beschriebenes Blatt.

„Hier die Stationen,“ sagte er, „mit Angabe der Entfernungen und der Dauer der ganzen Fahrt. Ehe der Kommerzienrath in M. ist, hat Eduard die französische Grenze passiert.“

„Propos,“ wandte Dryden ein, „hast Du auch die Route von M. begonnen?“

„Jawohl.“

„Erlaube mal.“

Dryden beugte sich jetzt selbst über den Plan, den er eifrig studirte.

„Es ist alles richtig,“ sagte Duprat. „So mach doch nur, daß Du fortkommst!“

„Begleitest Du mich?“ fragte sein Freund, die Karte hinlegend.

Duprat war einen Augenblick unentschlossen.

„Nein,“ sagte er dann. „Wozu auch. Du hast keine Zeit zu verlieren; was wir besprechen mußten, haben wir besprochen, und es ist immer besser, daß wir nicht zusammen gesehen werden.“

„Wie Du willst,“ meinte der Baron gleichgültig. „Also morgen Abend darfst Du mich zurückwarten.“

Es war kein lärmender und kein trauriger Abschied der Beiden. Ihre Freundschaft basirte auf ihrem gegenseitigen Interesse und wo dieses nicht existirte, hörte auch jene auf. Sie reichten sich zu einem kalten Drucke die Hand, und dann ging Dryden hinaus. Er

lame die Reihe an die freihändlerischen Stimmgabeln, auf denen der Name des gestrichenen Kandidaten Larsson fehlt und somit die Freihändler doch noch zum Siege.

Oesterreich-Ungarn. Die Gefährdung der Stadt Teplitz als Badeort durch das Sinken des Wasserpiegels im Stadtbade ist eine stetig wachsende. Das Sinken der Quelle ist bekanntlich darauf zurückzuführen, daß in benachbarten Kohlenflöchten ein unterirdisches Wasserbecken angehauen wurde und sich mit großer Gewalt in dieselben ergoß. Der Wasserstand des Teplitzer Stadtbades ist um nahezu 2 1/2 Meter gesunken. Trotzdem hoffen die Sachverständigen, daß die Badesquelle der Stadt bald wieder in früherem reichen Maße zufließen wird.

Frankreich. Der neugewählte Präsident Sadi Carnot wurde noch am Sonnabend Abend ins Elysée geführt, hielt sich aber nur 10 Minuten dort auf, stattdessen am Sonntag einen Besuch ab und begab sich dann in seine Privatwohnung nach Passy, wo die Einwohner des Ortes ihm eine Ovation bereiteten. Am Sonntag Nachmittag nahm der Präsident Wohnung im Elysée und empfing daselbst Grevy und mehrere politische Persönlichkeiten. Sadi Carnot ersuchte die Minister, welche ihre Entlassungsgesuche einreichten, einstweilen auf ihrem Posten zu bleiben.

Die am Wahltage in Paris herrschende Aufregung legte sich, sowie telegraphisch das Wahlergebnis bekannt wurde. Die Abendbörse begrüßte die Wahl Carnots mit einer Hauffe. Die republikanische Presse feierte die Wahl Sadi Carnots zum Präsidenten wie ein beglückendes Ereignis. Selbst der „Intransigeant“ ist zufrieden, da er Sadi Carnot als Erwählten der Revolutionspartei betrachtet. Alle Blätter sind darin einig, daß die Wahl eine unerhörte Niederlage der Monarchisten bedeutet. Von den monarchistischen Zeitungen verurteilte der „Gaulois“ die Wahl als einen Sieg der Mittelmäßigkeit, und der „Solet“ als Produkt der Furcht vor dem Böbel. Der „Figaro“ dagegen widmet Sadi Carnot anerkennende Worte und erklärt, daß er seine Wahl der gefährlichen Wahl Ferrys und der verhängnisvollen Freycinet's vorziehe.

Großbritannien. Der Lordmayor von Dublin, Sullivan, stand am 1. d. M. vor dem Polizeigericht unter der Anklage, Verichte über Versammlungen der verbotenen Nationalliga veröffentlicht zu haben. Er wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt und erklärte, gegen das Urtheil nicht appelliren zu wollen; selbst wenn die Strafe zehnmal größer ausgefallen sei, würde er sie mit Würde erlitten haben, denn er betrachte sich nicht als Verbrecher. Das Publikum im Gerichtssaale applaudirte und Sullivan, der im Amtekleide erschienen war, wurde unter polizeilicher Bedeckung nach dem Richmond Gefängnis abgeführt.

Rußland. Die Gerüchte von russischen Truppenbewegungen finden nunmehr eine offiziöse Bestätigung. Der Regierungsfreisinn nahestehende „Dniwnik Warz.“ meldet nämlich die Ankunft der 13. Kavalleriedivision, der 20. und 22. reitenden Artilleriebrigade, welche den Oberkommandeur des Warschauer Militärgerichts unterstellt wurden. Ferner wird die in Ebelm (Gouvernement Lublin) erfolgte Ankunft des Drenburger-Rosaken-Regiments gemeldet.

Mannigfaltiges. Ein merkwürdiger Fund. In der Gaststube Wagenfabrik Nombach bei Mainz sind eben zwei ältere Reichspost-Eisenbahnwagen im Umbau. Bei dem Auseinandernehmen der doppelten Wände fand

sich nun ein auf unerklärliche Art dazwischen gerathenes Paquet Briefe aus dem Jahre 1870 und zwar sämtlich Soldatenbriefe aus dem Obdenburgischen von Angehöriger der in Frankreich befindlichen Soldaten. Die Briefe sind meist schon vermodert, bei einem ist laut „Recht. Ztg.“ zu entziffern, daß die Absenderin ihrem Manne mittheilt, der Klapperstorch habe ein Bäckchen gebracht, und er, der Mann, möge aus Frankreich heim schreiben, welchen Taufnamen der Junge erhalten solle. Wenn derselbe noch am Leben und gesund ist, wird er jetzt schon bald in die Reihen der deutschen Krieger eintreten. Die Briefe werden, soweit dies angeht, noch an die Absender zurückbefördert werden und sind zu diesem Zwecke der Reichspost zugestellt worden.

Ragenaugensteine. Vom Harz schreibt man dem „Vrl. Tagebl.“: In neuerer Zeit sind als Schmucksteine „Ragenaugen“ sehr beliebt. Seit einigen Jahren ist es gelungen, auch bei Dreieberg vereinzelt Quarzdrusen zu finden, aus welchen unsere Goldarbeiter Ragenaugen, welche den bairischen nicht nachstehen, schleifen ließen. Die seltenen das Ragenaugengestein indes ist, möge daraus hervorgehen, daß das Gestein rosen Gesteins mit 10 Mk. bezahlt wird. Da das Gestein härter als Schmirgel ist, muß Schneiden und Schleifen mittelst Diamantstaub vorgenommen werden. Einzelnen Leuten in Dreieberg sind die Fundstätten bekannt, diese aber finden in dem Aufsuchen dieser Ragenaugendrüsen einen lohnenden Erwerb, das Risiko tragen natürlich stets die Goldarbeiter, welche erst nach dem Schneiden der Druse den Werth erkennen können, weshalb denn auch gute Stücke einen hohen Werth erlangen. So kam jüngst ein größeres Stück in den Besitz des Juweliers S. hier, welches aufgeschnitten in rosem Zustande, da dasselbe 200 Gramme wiegt, einen Werth von 2000 Mk. repräsentirt.

Vier Personen verbrannt. In der in Gehöfen gelegenen Ziegelei brach Feuer aus, bei dem 4 Personen in den Flammen umgekommen sind. Von den Uebrigen, die sich durch Herabspringen retten wollten, sind drei schwer verletzt. Die Unglücklichen wohnten im Dachstübchen; jeder Verbindungsweg war abgeschnitten.

Unglückliche Erben. Vor einigen Jahren kam eine große, nach hunderttausenden zählende sogenannte Verndische Erbschaft in den bairischen Odenwald und wurde hauptsächlich an Bewohner von Borsberg und der benachbarten Orte ausbezahlt. Geraume Zeit nach Auszahlung dieser Erbschaft meldete sich eine Erbin, Frau Nischhorn aus Mergentheim, welcher dann auch, nachdem sie die näheren Belege beigebracht hatte, von höchster Instanz die ganze Erbschaft zuerkannt wurde. Die vermuthlichen Erben wurden verurtheilt, sämtliche erhaltenen Beträge sammt Zinsen an die wirkliche Erbin, Frau Nischhorn, zurückzuführen. Dies thaten jedoch nur zwei, alle übrigen prozessirten, verloren indes den Prozeß und sollten nun die erhaltenen Erbschaftsummen nebst sehr bedeutenden Prozeßkosten herausgeben. Es sind deren gegen 20 an der Zahl. Wie der „Frk. Ztg.“ nun neuerdings aus Borsberg mitgetheilt wird, sind diese — anfangs glücklichen — Erben nun vollständig ruiniert, da sie nicht in der Lage sind, diese Summen, da die Erbschaft in alle Winde zerfloten ist, nebst den sehr bedeutenden Kosten zurückzuführen; ihr Hab und Gut wird ihnen im Zwangswege verkauft, und überdies hürdet die Prozeßgewinnerin da, wo nichts mehr zu finden war, den Schuldner den Offenbarungseid auf. Alle, die den Offenbarungseid nicht leisten wollten, ließ die Prozeßgewinnerin verhaften, und so sitzen seit Anfang vorigen Monats ein halbes Dutzend Männer und Frauen im Amtsgefängnis zu Borsberg. — Man kann sich denken, welche Aufregung und Trauer bei diesen anfangs so glücklichen Erben eingeleitet ist.

Auf der Bühne verbrannt. Aus Elbing wird gemeldet: In unserem Stadttheater wurde am

Donnerstag Abend „Farinelli“ gegeben. Während im ersten Akte die zum „Rosenfeste“ versammelten „Rosenmädchen“ auf der Bühne waren, kam die etwa 12jährige Statistin Buchholz, Tochter eines Schuhmachers, der Soffleurlampe zu nahe. Der Saum ihres Gewandes fing Feuer und im Nu brannte dasselbe bis zu der mit losem Haar bedeckten Perücke empor. Während die anderen, nicht minder leicht bekleideten Statistinnen entsetzt zur Seite drängten und Darsteller und Feuerwehr den Brand löschten, bemächtigte sich des Publikums eine furchtbare Aufregung. Viele drängten in wilder Hast den Ausgängen zu und hätte leicht eine Panik entstehen können, deren Folgen bei dem gedrängten vollen Theater nicht absehbares Unglück im Gefolge gehabt hätte. Die Vorstellung wurde unterbrochen. Das Mädchen hatte entsetzliche Brandwunden erhalten, denen es am Sonnabend erlegen ist.

Erdbeben in Italien. In Fuscaldo und Bissignano wurden in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend zwei heftige Erdstöße verspürt, die in Fuscaldo keinen Schaden anrichteten, in Bissignano jedoch 20 Personen das Leben kosteten. Auch der sonstige Schaden ist in dem letzteren Orte beträchtlich. Einem Telegramm des „Popolo Romano“ zufolge wurde Bissignano zerstört und die Dörfer Roggiano stark beschädigt. Ueber das Erdbeben in der Provinz Cosenza wird ferner gemeldet: Bisher wurden 25 Leiden aus den Trümmern herausgeschafft und an 4000 Personen sind obdachlos, darunter sechs schwer und viele leicht Verwundete. Die Zahl der Opfer wäre viel größer, wenn nicht durch den ersten leichteren Erdstoß die aufgeschreckte Bevölkerung beim Eintritt des zweiten Stoßes bereits größtentheils außerhalb der Häuser sich befanden, erst der zweite Erdstoß hatte die verheerenden Folgen. Die Dörfer sind eifrig bemüht, die Noth zu lindern.

Eine Jungfrauensteuer. Eine Steuerreform wird vorbereitet, in Folge deren auch eine Hagestolzensteuer eingeführt wird — aber in Serbien. Der betreffende Artikel der Vorlage lautet: „Unverheiratete und kinderlose Wittwen in den Städten und Marktflecken zwischen dem 30. und 60. Lebensjahre zahlen eine dreifach höhere Personalsteuer, als die in der gleichen Stufe stehenden Verheirateten. Ausgenommen sind nur die geistig Kranken und diejenigen, welche vermöge ihrer physischen Beschaffenheit ungeeignet sind, eine Ehe zu schließen, was aber in jedem Falle durch ein ärztliches Zeugniß zu erhärten sein wird.“ Die Belgrader Zeitungen meinen, diese Steuer werde kaum 2000 Männer treffen, da die meisten Erben gar zu gern heirathen, aber wenigstens treffe sie den unverheirateten Finanzminister selber als Ersten.

Bäuerliche Verhältnisse in Rußland. Zur Illustrirung der bäuerlichen Verhältnisse in einigen Gegenden des Zarereichs theilt die „Pet. Gaz.“ nach Zeitungen der Wolgastädte folgendes mit: „In einem Dorfe des Gouvernements Saratow beschloßen die Bauern, ihre Schule zu schließen und statt derselben eine Schenke zu eröffnen, welche der Älteste und die Vertreter der Gemeinde in Verwaltung übernehmen. Der Branntwein wurde gegen Wechsel auf Kredit besorgt, und nun begann das allgemeine Trinkgelage. Alle Greise erhielten in der Schenke Anstellungen als „Einschinker“, „Rechnungsführer“ etc., und alle tranken ohne Unterbrechung. Die Jugend, welche bemerkte, wie wohl sich die Alten fühlten, untergrub die Schenke, holte allen Branntwein aus dem Keller und leerte die Gefäße in ihre Kehlen.“

Näthselhaft. Aus Sing wird gemeldet: „Sonntag Nachts ereignete sich auf dem Wiener Abendschnellzuge folgender mysteriöser Vorfall: Ein eleganter, etwa dreißigjähriger Mann, welcher sich vor dem Abgange des Zuges auf dem Wiener Bahnhofsperron von zwei Damen durch Küsse und Umarmungen zärtlich

verabschiedet hatte, wollte mit dem genannten Zuge laut des vorgefundenen Billets nach Stuttgart reisen. Während der Fahrt unterhielt sich derselbe im Koupee, woselbst zwei Damen und einige Herren anwesend waren. Neugierig heiter gestimmt, erzählte er Bonmots und amüsierte die ganze Reisegesellschaft. Vor der Station St. Pölten trat er plötzlich aus dem Koupee und begab sich auf den Waggon-Korridor. Dort warf er seinen Ueberrock von sich, feuerte zum Schrecken der Passagiere einen Revolvererschuß gegen sich ab und stürzte, blutend und röchelnd, zusammen. Als der Schnellzug in St. Pölten anhielt, wurde daselbst ein Protokoll aufgenommen, wobei im Portefeuille des Selbstmörders, der als ein Doktor aus München refognosizirt wurde, 15 000 Fl. vorgefunden wurden. Der räthselhafte Vorgang erregte bei den Mitreisenden das peinlichste Aufsehen.

Als Mutter englischen Phlegmas veröffentlicht ein Londoner Blatt folgende Geschichte, deren Authentizität es verbürgt: Im letzten Herbst nahm Sir W. Dragg, um zu seiner Jagt zu gelangen, die ihm im Hafen von Brighton erwartete, einen Miethswagen, um zum Ufer zu fahren. Als er ausstieg, rief er dem Kutscher zu, auf ihn zu warten. Sir Dragg schiffte sich ein, um eine kurze Rundfahrt zu machen; aber die Jagt ging so vorzüglich, und der Aufenthalt auf derselben war so angenehm, daß der Eigenthümer sich entschloß, eine Tour um die Welt zu machen. Der Kutscher am Ufer von Brighton wartete inzwischen. Er wartete einen Tag, zwei Tage, eine Woche, zwei Wochen, ohne seinen Platz zu verlassen. Er hat nun um die Erlaubniß, ein Felt aufzuschlagen zu dürfen, unter dem er sich, sein Pferd und seinen Wagen unterbrachte. — Ein Jahr verließ, der Kutscher lebte unter seinem Felt, rauchte seine Pfeife und klatschte mit seiner Peitsche. Eines Morgens wird die Ankunft einer Jagt signalisirt, und Sir Dragg landete wieder auf heimischem Boden. Die erste Person, die er begegnete war der Kutscher. Sir Dragg zeigte bei der Begegnung nicht die geringste Ueberraschung. „All right,“ sagte er, „was bin ich Ihnen schuldig?“ Der Kutscher überreichte die sorgfältig registrierte Rechnung über 1500 Francs. Sir Dragg zog einen Check, füllte denselben aus und übergab ihn dem Kutscher. „Fahren Sie mich jetzt in ein Hotel.“ Er stieg in den Wagen, und als er vor dem Hotel abgestiegen war, sagte er dem Kutscher, er könne weiter fahren. „Und meine Jagt?“ — „Richtig.“ — Und Sir Dragg bezahlte noch 2 Schilling.

Den strengen Zeitungskritikern widmet J. Trojan folgende Verse:

Der Tageschreiber hats wahrlich schwer:
Hinter ihm geht der Drucker her,
Wie hinter dem Schnitter die Binderin,
Die, was er wirft mit der Sense hin,
Sitzt in Garben sich müht zu binden,
Mit einem Strohfleiß zu umwinden.
Und während der Schnitter eifrig mäht,
Manchmal nach der Binderin späht,
Daß sie ihm ja nicht zu nahe kommt,
Was beiden nicht bei der Arbeit frommt.
So ist's bei dem Zeitungschreiber auch,
Bei ihm waltet ein gleicher Brauch.
Drum soll zu hart ihn keiner richten,
Der nicht auch hat so harte Pflichten.

Der gut verwahrte Haus Schlüssel. Junger Ehemann, etwas unsicher, zur Gattin: „Ach, liebes Frauchen, heute Abend habe ich Sitzung, — da viel Wichtiges zu verhandeln ist, dürfte es vielleicht — etwa später werden; würdest Du nicht so freundlich sein und mir — den Haus Schlüssel — — — „Junge Frau, lächelnd: „Von Herzen gern, gutes Männchen, hole ihn Dir nur, meine Mama hat ihn in der Tasche.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Fiese in Ahrensburg.

hatte die Absicht, hierher nicht wieder zurückzukehren.

Statt nun über M. zu reisen, wählte er den direkten Anschluß an die von Duprat vorgezeichnete Reiseroute, was ihm ermöglichte, die französische Grenze noch früher zu passiren.

Ahnungslos von dem erlittenen Verlust schloß Duprat den Geldschrank nachdem er sich durch einen flüchtigen Blick überzeugt hatte, daß äußerlich alles unverändert war.

„Jetzt werde ich Eduard los und gleich für immer,“ murmelte er. „Nun gebe Gott nach, daß seine Schwester das Zeitliche segne, dann werde ich womöglich meine Aboption durch Etwoold erlangen und sein Universalerbe werden. Dryden und Riston werden vernünftig sein und sich abfinden lassen und wenn sie es nicht thun, gewährt mir mein kolossaler Besitz die Mittel, sie doch noch aus dem Wege zu räumen.“

Mit dieser beruhigenden Versicherung an sich selbst, kehrte er nach dem Salon zurück, um sich in stiller Hinstarren auf die Kammingluth ganz den Träumen von seiner kommenden Größe zu überlassen.

Fast zur selben Stunde, als der Kommissar sich nach dem Etwooldschen Hause begab, betrat Soltmann das viel bescheidenere Heim des Nachtwächters König.

Der letztere schlief, die Frau war auf den Markt gegangen, und nur Hedwig, die Tochter Königs, zu Hause.

Sie empfing den Fremden mit verwunderten Blicken und wollte in die Kammer, um ihren Vater zu wecken, als ein Wort aus Soltmanns Munde sie zurückrief. Es war dies der Name Eduard Etwoold.

„Ich wußte wohl,“ sagte Soltmann mit triumphirendem Lächeln, „daß Sie einer Mahnung in diesem Namen Gehör geben würden. Wir brauchen zu dem, was wir verhandeln werden, auch keinen Zeugen. Ich bin eine Gerichtsperson, mein Name ist Affessor Soltmann.“

„Soltmann?“ sagte Hedwig und schwieg dann betroffen.

„Sie sprechen meinen Namen so aus, als wenn derselbe Ihrem Ohre nicht ganz fremd klinge,“ entgegnete der Genannte. „Haben Sie denselben vielleicht schon einmal irgendwo nennen hören?“

„D ja, ich glaube wohl.“

„Von Herrn Eduard vielleicht?“

„Von Herrn Etwoold?“ verbesserte Hedwig. „Nein; aber, da Sie den Namen gerade nennen, von seiner Schwester oder meiner Freundin Ida Edler gewiß. Sie kennen den Sanitätsrath dieses Namens?“

Soltmann verneigte sich.

„Beide jungen Damen beehren mich mit ihrer Freundschaft.“

„Die eine ist sehr krank.“

„Sehr krank, ja, Sie wird wohl sterben.“

„Wer sagt das?“ fragte Soltmann sichtlich erschreckt und den Gegenstand seines Besuches für den Augenblick vergeßend.

„Das Vater, der Sanitätsrath.“

„Und der sollte es wohl wissen?“

„Wenn überhaupt ein Mensch es wissen kann.“

Soltmann unterdrückte nur mit Mühe einen Seufzer.

„Es muß schwer sein, so jung zu sterben,“ sagte er. „Aber wir irren ab. Nicht um die Tochter des Kommerzienraths handelt es sich jetzt, sondern um den Sohn desselben.“

„Eduard? Was ist's mit ihm?“ fragte Hedwig besorgt.

„Das eben sollen Sie mir sagen,“ entgegnete Soltmann sanft aber bestimmt.

„Ich?“

„Sie.“

Er erzählte nun ohne Angabe der Duelle, was er gestern Abend im Café erlauscht hatte.

Hedwig schien sehr betroffen.

„Sie sehen, ich weiß Alles,“ sagte überredend Soltmann, „und da es Herrn Eduard Etwoold von einem schweren Verdachte zu reinigen gilt, werden Sie gewiß nicht antzehen, mir meine amtlich gethanen Fragen nach bestem Wissen und Gewissen zu beantworten.“

„Eduard verdächtigt?“

„Ja.“

„Wessen?“

„Das werden Sie gleich erfahren.“

„D, mein Gott!“

Hedwig schlug die Hände vors Gesicht

und wiegte ihr hübsches Köpfcgen in einem leidenschaftlichen Schmerz.

„Von der Wahrheit Ihrer Aussagen wird es abhängen,“ fuhr Soltmann fort, „ob mein Verdacht begründet ist oder nicht.“

Hedwig erhob das thränenfeuchte Antlitz.

„Fragen Sie,“ sagte sie mit einer gewissen verzweifelten Entschlossenheit. „Ich werde antworten.“

„Sie bestreiten also nicht ein innigeres Verhältniß zu Herrn Eduard Etwoold? Schon Ihr leidenschaftlicher Schmerz, den Sie soeben äußerten, wäre Zeugniß dafür.“

„Nein nein, ich leugne nicht, worauf ich alle Ursache habe, stolz zu sein,“ entgegnete Hedwig. „Ich liebe Eduard, er liebt mich, und mit Gottes Hülfe werden wir uns auch trotz aller Hindernisse noch einmal angehören fürs Leben.“

Soltmann verneigte sich mit einem feinen Lächeln.

„Und Ihr Verhältniß zu Herrn Etwoold datirt seit wann?“

„Das heißt, muß ich das Alles beantworten?“

„Wenn Ihnen das Leben Herrn Etwoolds lieb ist — ja.“

„Lieb? Ich bin bereit, das meine für das seine hinzugeben.“

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Bargtheide. Monat Oktober. Am 30. Uneheliches Kind männl. Geschl. zu Delingsdorf. Monat November. Am 1. Sohn dem 1/2-Gutsner Franz Hinrich Stapelfeldt zu Hammoor. 3. Tochter, Willing, dem Halbhuener Hans Jacob Bardmann zu Borburg. 7. Sohn dem Kätner Johann Hinrich Friedrich Had zu Delingsdorf. 20. Tochter dem Arbeiter Carl Heinrich Ludwig Püttjer zu Sattensfelde, Gemeinde Borburg. 21. Tochter dem Hüfner und Gastwirth Hans Hinrich Peemöller zu Kleinhandorf. Aufgeboren. Am 3. Dienstknecht Hans Hinrich Ludwig Drengberg, genannt Richter, zu Hammoor mit Margaretha Dorothea Volkstiedt zu Hammoor. 19. Arbeiter Adolph August Christopher Möller zu Delingsdorf mit Margaretha Dorothea Elisabeth Kölln zu Delingsdorf. Verehelicht. Am 4. Klempnergehilfe Carl Albert Budgen, Möller, zu Delingsdorf mit Anna Margaretha Dorothea Albers zu Delingsdorf. 7. Arbeiter Friedrich Nicolaus Christian Carstens zu Tremsbüttel mit Catharina Maria Sophia Meins daselbst. 8. Anbauer und Zigarrenfabrikant Johann Andreas Heinrich Frank zu Sattensfelde, Gem. Borburg, mit Catharina Maria Roggenkamp zu Bargtheide. 11. Landmann Hans Hinrich Gerlen zu Hammoor mit Anna Maria Dorothea Dabelstein daselbst. 11. Landmann Hans Jakob Wagner zu Fischel mit Maria Caroline Delfs zu Langenreihe, Gemeinde Jersbek. 25. Arbeiter Johann Hinrich Dührlop zu Sattensfelde, Gemeinde Borburg, mit Magdalena Dorothea Meins daselbst. Gestorben. Am 2. Hausknecht Heinrich Carl Friedrich Kridow zu Delingsdorf, 27 Jahr. 28. Emma Elise Peemöller zu Kleinhandorf, 5 Tage. 28. Auguste Maria Dabelstein zu Mönkenbroof, 10 Monate 25 Tage. 28. Zimmermann und Anbauer Jochim Hinrich Brubns zu Sattensfelde, Gemeinde Borburg, 66 Jahr.

Anzeigen. Verlobte Louise Lange Johannes Griesenberg Ochsenwärder Ahrensburg.

Verlobte Mathilde Stange geb. Schramm Rudolph Lange Papendorf Ahrensburg. Z. Ahrensburg.

Zwangsvollstreckung. (Erste Bekanntmachung). Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Tonndorf-Lohse, Band II - Blatt 77, auf den Namen des Mühlbesizers Heinrich Friedrich Christian Tietjen in Sprengel eingetragene, in Tonndorf-Lohse belegene Grundstück am 6. Februar 1888, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht in Tonndorf-Lohse in der G. Köster'schen Gastwirthschaft versteigert werden. Das Grundstück ist mit einer Fläche von 1 ha, 92 ar, 46 qm zur Grundsteuer, mit 540 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts - etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II vom 19. Januar 1888 eingesehen werden. Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Gebungen und Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreffende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Verteilung des Kaufgeldes

gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten. Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird am 8. Februar 1888, Vormittags 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Hamburgerstraße 45 I hier selbst verkündet werden. Wandebek, den 29. November 1887. Königl. Amtsgericht, II. Abth. bez. Günzel. Veröffentlicht Wittern, Gerichts-Secretair.

Holzverkauf im Sachsenwald. Am Mittwoch, den 14. December cr., von Vormittags 10 Uhr ab im Kleinschen Gasthause zu Brunstorf. a. Nutholz: Strange 700 Fichten-Stang. II./III. Kl. 1670 Reif. Reif. Heinsdorf 3 Fichten Stämme = 0,645 Km. 415 Fichten Stang. II./III. 475 Reif. Stang. 2 Reif. Stang. Stangenteichshorst 1035 Fichten Stangen II./III. 1950 Reif. Stang. Spiterbedsbege 160 Reif. Stangen. b. Brennholz: Strange 332 Buch. Reif. Kammerbedsbege 135 Buch. Reif. Heinsdorf 4 Reif. Klob. 52 Reif. Stangenteichshorst 12 Reif. Reif. Buschbege 55 Reif. Reif. Spiterbedsbege 27 Reif. Reif. Kämpenbege 170 Eich. Reif. Specielle Verzeichnisse liegen an den bekannten Stellen zur Einsicht aus. Käufer haben 1/2 des Kaufpreises im Termin als Caution anzuzahlen. Friedrichsruh, den 5. December 1887. Der Oberförster.

Beste Singer-Nähmaschinen, sowie eine fast neue große Schneidermaschine empfiehlt zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. Ziese. 135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realasten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserleitungsordnung für die Grestidistrikte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gesinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden. G. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Präparirte Glanz-Stärke zum Nob- und Gefochtsärken beides Fabrikat à Pfund 50 Pfg. empfiehlt G. H. Kunze Berlin S.W. Schützenstraße 71. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung. Wieder-Verkäufern Rabatt.

Wilhelm Grube Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bei bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %. Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.



Ich, Anna Csillag, mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Loreley-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbstherfindenden Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haarkrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachsthumes derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glasköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Jenes höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Fiegel 75 Pf., 1 M., 2 M. Wiederverkäufer Rabatt. Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Vereinjendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik.

Anna Csillag, Berlin, Gr. Hamburger Straße 34. persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Richtigkeit der Haare überzeugen kann. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine. in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf Röst-Maschine gebrannt, sowie Caffeeemehl in ausgezeichnete Qualität zum Weinsischen des Caffees, empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Programm am Sonntag, den 11. Dezember, im „Hôtel Posthaus“ in Ahrensburg stattfindenden Abend-Unterhaltung zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für bedürftige Arme. Ouverture. Der einzige junge Mann im Dorfe. Operette in 1 Akt von Görner. Der Schimmel. Lustspiel in 1 Akt von Moser. Singvögeldchen. Singspiel in 1 Akt von Jacobsen. Die Zwischenpausen werden durch Musik-Vorträge geschätzter Dilettanten ausgefüllt. Zum Schluß: Tanzkränzchen. Kaffeeöffnung 6 1/2 Uhr. - Anfang präzis 7 Uhr. Entree a Person 1 Mk., ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. Ahrensburg. E. Ziese's Buchhandlung.

Briefpapier und Couverts in eleganten Kassetten, große Auswahl zu billigen Preisen, Billetpapier und Couverts in hochfeinen Mappen, farbig sortirt und weiß mit „Gruß aus Ahrensburg“, pr. Stück nur 10 Pfg. empfiehlt Ahrensburg. E. Ziese's Buchhandlung.

Die Generalprobe des Unterhaltungs-Abends findet am Sonnabend, 10. Dezember, Abends 7 Uhr präzis, zugleich als Vorstellung für Kinder im „Hôtel Posthaus“ statt. Entree für Kinder 30 Pf.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Sämmtliche Utensilien u. Apparate zur Krankenpflege, als: Bruchbänder, Irrigatoren, Douchen, Milchpumpen, Nabelbinden, Gummi-, Gyps-, Leinen-, Flanell- u. zc. zc. Binden, Glas- u. Gummi-Spritzen, Inhalations-Apparate, Eisbeutel, Verbandstoffe, Binnet, Beißringe zc. zc.

Eine Wohnung hat sofort oder zum 1. Mai zu vermieten H. Tank, Steinkamp. Gesucht ein Knecht, der melken kann und Gartenarbeit versteht. J. Pögel, Zollstraße 3, Wandsbek.

Echten Lofodinischen Medicinal-Dorsch-Leberthran in 1/4, 1/2, 1/1 Flaschen, von J. H. Schulz-Hamburg, empfiehlt Aug. Haase. Ahrensburg. Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garberobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das gartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garberobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Cliffen zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. - Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Gratulations-Karten in neuer reicher Auswahl empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase. Technicum Mittweida - Sachsen. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule. - Vorunterricht frei.

Verkehrsnachrichten. Hamburg, den 6. Dezember. Weizen fest. Angeboten 125-145 Pf. Holsteiner zu Mk. 128-132, 128-132 Pf. Mecklenburger zu Mk. 128-132, 125-134 Pf. Amerikaner zu Mk. 150-. Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 90-95, Amerikaner Western zu Mk. 110 bis 120, 124-127 Pf. Mecklenburger zu Mk. 124-128. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 86-90, Dänische zu Mk. 125 bis 130, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. 130-140, Saale und Oesterreichische zu Mk. 130-150, Chevalier zu Mk. 160-185. Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 150-106, Mecklenburger zu Mk. 116-122, Russischer zu Mk. 102-115. Buchweizen. Französischer zu Mk. 120-106, Holsteiner zu Mk. 135-145 zu notiren. Erbsen, Futter- zu Mk. 120-125, Koch- zu Mk. 135-160 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 112-113, Cuxin quantin zu Mk. 120- angeboten. Kübbel still, loco Mk. 50 Brief. Leinöl fest, loco Mk. 42 Br. Petroleum ruhig. Loco Mk. 7.50 Br., per Debr. Mk. 7.15 Br.